

Choke

Gedankenverloren fixiert ihr Blick die versilberten Ziffernblätter der skurril anmutenden Vintageuhr, die an der Wohnzimmerwand gegenüber hängt und seelenruhig vor sich hintickt.

21:35. Gute eineinhalb Stunden sind vergangen, seit er die Schlafzimmertür hinter sich verschlossen hat. Er hat unbeschreiblich müde ausgesehen und der Gedanke daran, dass sie die Färbung seines Gesichtes unweigerlich mit kalter Asche assoziiert hat, lässt sie erschauern. Sein Lächeln hat gequält gewirkt, aber aufrichtig, und als er dort so im Türrahmen gelehnt hat, die rot unterlaufenen Augen zu Boden gerichtet, hätte sie ihn am liebsten festgehalten und nie wieder losgelassen, eine imaginäre Schutzmauer um sie beide errichtet und die Zeit angehalten.

„Er müsste doch längst wach sein.“

Ihre Finger trommeln nervös auf dem Glastisch, und die Stille, die in völligem Einklang mit dem gleichgültigen Ticken der Uhr zu sein scheint, birgt etwas Geisterhaftes in sich. Während sie sich eine Zigarette anzündet, versucht sie krampfhaft, die schönen Momente der letzten Tage zu rekonstruieren. Versucht, ihre Gedanken in der blühenden Essenz der Vergangenheit zu ertränken, um die Unerträglichkeit des Hier und Jetzt ein klein wenig erträglicher zu machen.

22:04. Der Schneemann, den sie gemeinsam im Hinterhof gebaut haben. Er stand direkt vor ihrem Fenster, und er hatte sich eine Heidenarbeit damit gemacht, aus dem pudrigen Neuschnee eine Hand zu formen, die das Victory-Zeichen machte. In Kombination mit der obligatorischen Möhrennase und der riesigen Sonnenbrille darauf war dieser ungewöhnliche Wächter des Hinterhofs nun zum schneeweißen Trostspender avanciert, und sie ertappte sich dabei, dass sie ihm das eine oder andere Mal ihr Leid klagte.

„Wirklich! Er müsste längst wach sein.“

Das Klackern ihrer Absätze auf dem rehbraunen Laminatboden zerreißt die stoische Symbiose aus Uhrengeticke und heißgelaufener Stille mit einer Wucht, welche sie innehalten lässt. Ihre Hände zittern, als sie vor der Schlafzimmertür zum Stehen kommt. Sie zögert. Und sie weiß nicht einmal, ob dieses Zögern aus Respekt ihm gegenüber kommt oder aus der nackten Angst vor dem, was sie hinter der Tür erwarten könnte. Ihr ist, als wäre es nicht ihre Hand, die da schließlich die Klinke ergreift, und einen Moment lang scheint alles in einer Schockstarre zu versinken. Die Zeit steht still.

22:30. Ihre Stimme klingt dünn und heiser, als sie fragend seinen Namen ausspricht. Keine Antwort. Der Körper, der sich in Embryonalhaltung unter der grauen Satinbettdecke abzeichnet, ist vollkommen starr, und das Blut, das wie eine bordeauxrote Kapitulation in die Tiefen des silbernen Kopfkissens sickert, beantwortet ihre Frage mit unabwendbarer Deutlichkeit. Der markerschütternde Schrei, der aus den Tiefen ihrer trockenen Kehle emporsteigt und sich in der Resonanzkammer ihres weit geöffneten Mundes manifestiert, ist tonlos, und die blanke Panik in seinen moosgrünen Augen radiert den letzten Rest rationalen Denkens und Handlungsfähigkeit aus ihrem Reaktionsvermögen. Seine Hand ist eiskalt, als sie die ihre ergreift, und das zaghafte Japsen, das aus seinem Mund dringt, wirkt wie ein Geräusch aus einer fremden Realität, zu der sie keinen Zutritt hat. Verloren in kindlichem Flehen, hört sie sich selbst etwas sagen – Wortfetzen, die wie ein zusammenhangloses Lallen im gelben Nichts verhallen. Sein Ringen nach Luft wird schwächer, während sein Griff fester wird. Er umklammert ihre rot lackierten Nägel mit der verzweifelten Urkraft eines Sterbenden, der

sich am letzten Lebenshauch festkrallt, und als seine Stimme versagt, liest sie in seinen Augen. Und als er realisiert, dass sie versteht... da lächelt er. Er lächelt ein letztes Mal.